



## Botellón, ein neues Jugendritual?

- In allen Kulturen existieren Rituale, um mit bestimmten Substanzen oder Tätigkeiten Rauscherlebnisse zu zelebrieren. Viele Rituale in unserer Kultur sind mit dem Konsum von Alkohol verknüpft.
- Ein Botellón weist, mit dem durch Alkohol verstärkten Gemeinschaftsgefühl in der grossen Gruppe, dem damit verbundenen Glücksempfinden und dem Gefühl von Macht, Aspekte eines Rituals auf.
- Wichtige Rahmenbedingungen von Ritualen fehlen beim Botellón: gemeinsam festgelegte Spielregeln und Rollen der Teilnehmenden, Suche nach einem „tieferen Sinn“, schaffen von Sicherheit, klarer Beginn und klares Ende.
- Es wird heute viel und schnell Alkohol getrunken, meist ohne verbindliche Regeln rund um risikoarmen Alkoholkonsum. Jugendliche können sich nicht an gesellschaftlichen Vorbildern orientieren, sie lernen mit Selbstexperimenten, wie man „richtig trinkt“.
- Provozierend und herausfordernd an Botellones sind das Besäufnis als Veranstaltungsziel und die fehlenden Regeln.

Wenn zur Sommerzeit das Gerücht kursiert, es sei in unserer Stadt ein Botellón, also ein kollektiver Alkoholrausch von hunderten oder tausenden von Jugendlichen und jungen Leuten auf öffentlichem Grund geplant, breitet sich Betriebsamkeit aus: Die Medien verbreiten das Gerücht mit fetten Schlagzeilen und sorgen für zusätzliche Aufmerksamkeit. Die Stadtverwaltung versucht, eine adäquate Haltung zwischen Repression und Schadensbegrenzung zu finden. Die öffentliche Meinung schwankt zwischen „alli iisperre“ und „lönd si doch suuffe“.

Dass sich Menschen in Gruppen berauschen, ist keine Entwicklung der Neuzeit und schon gar nicht ein Privileg der Jugendlichen. Schon immer und in allen Kulturen existieren Bräuche oder Rituale, innerhalb derer Rauscherlebnisse zelebriert werden. Sei dies durch Einnahme bestimmter Substanzen („Drogen“) oder durch Tätigkeiten wie Tanzen, Meditieren, Fasten etc., die auch zu rauschhaften Erlebnissen führen können. Die „Leitdroge“ unserer Kultur ist der Alkohol, und es gibt eine Vielzahl von Ritualen, die eng mit Alkoholkonsum verknüpft sind, vom kirchlichen Abendmahl über das rituelle Trinken studentischer Verbindungen bis zum Anstossen aufs Neue Jahr an Silvester. Die Frage stellt sich nun, ob es sich bei Botellones um neuartige Alkoholrituale urbaner Jugendlicher handelt.

Tatsächlich weist ein Botellón gewisse Aspekte eines Rituals auf: Die Teilnehmenden erleben gemeinsam mit hunderten oder tausenden von Gleichgesinnten ein rauschhaftes Gemeinschaftsgefühl, das durch den Alkoholkonsum verstärkt wird. Dies ist mit starkem Glücksempfinden und auch mit einem Gefühl von Macht verbunden.



Allerdings fehlen beim Botellón wichtige Charakteristika eines Rituals. Rituale verlaufen nach bestimmten, in der Gemeinschaft sanktionierten „Spielregeln“ und Abläufen. Sie werden nicht als Selbstzweck durchgeführt, sondern sie dienen der Suche nach einem „tieferen Sinn“ (religiöses Erleben, Festigung sozialer Bindungen, Einsichten ins Ich, etc.). Das Ritual bietet Sicherheit und schafft Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, es hat einen klaren Beginn und ein klares Ende, das die Integration des Erlebten in den nachfolgenden Alltag ermöglicht.

All diese wichtigen Rahmenbedingungen für ein Ritual erfüllt ein Botellón nicht oder nur teilweise. Aber damit stehen Botellones nicht alleine da in unserer Gesellschaft, die in den letzten Generationen viele ihrer Rituale verloren oder abgeschafft hat. In kleinerem Rahmen werden jedes Wochenende dutzende von „Botellones“ zelebriert und in unserer Stadt finden viele Grossveranstaltungen statt (Oktoberfest, Langstrassen-Fest, Caliente, Street-Parade etc.), deren Kernfunktion unter einem mehr oder weniger überzeugenden kulturellen Mantel der kollektive Rausch ist – mit oder ohne Alkohol.

Dass Botellones also gewissermassen Rituale ohne Regeln sind, ist charakteristisch für unsere „gestörte Trinkkultur“ (Lindenmeyer & Roost, 2008). In den Ländern Mitteleuropas (aber auch etwa in den USA oder in Russland) wird zwar viel Alkohol getrunken, aber es herrschen kaum verbindliche Regeln darüber, was ein risikoarmer Umgang mit Alkohol wäre. Jugendliche können sich nicht an gesellschaftlichen Vorbildern orientieren, sondern finden mit (teilweise lebensgefährlichen) Selbstexperimenten heraus, wie man „richtig trinkt“. Passend zum beschleunigten Zeitgeist ist auch, dass innert kurzer Zeit grosse Mengen von Alkohol getrunken werden. Das jugendliche „Turbo-Trinken“ passt zu einer Gesellschaft, die „in allen Bereichen das Ultimative, Intensive, Effektive in grösstmöglicher Geschwindigkeit sucht“ (Koller, 2008).

Das eigentlich provozierende und herausfordernde an Botellones ist nicht die Tatsache, dass sich Jugendliche betrinken, sondern dass sie dies offen als Zweck der Veranstaltung deklarieren und sich nicht an gewisse Regeln halten. Es gibt keine Gastgeber, kein Thema, keine „Zeremonienmeister“ bzw. Artisten, keinen Ordnungsdienst und niemanden, der hinterher die Abfallberge wegräumt.

#### Literatur

Lindenmeyer, J & Rost, S.: „Lieber schlau als blau – für Jugendliche“; Beltz Verlag, 2008

Koller, G. „Klima und Koma“. In: „3D – denkraum für die jugendarbeit“ 01/2008, OeAV, Innsbruck